

# Die Geschichte der Pfarrei Sommerau



*Bild 1*

*Die neue Pfarrkirche in Sommerau:*

*Der Baubeginn war im Jahr 1912/13.*

*Architekt war Ludwig Becker, Mainz.*

**W**enn man über die Geschichte der Pfarrei Sommerau berichtet, muss man mit der Gründung des Stiftes St. Peter und Alexander in Aschaffenburg um das Jahr 950 beginnen. Um seinen Mönchen »des Leibes Nahrung und Notdurft« zu gewährleisten, wurde es vor allem durch Herzog Otto von Bayern und Schwaben, einem Neffen des damaligen Kaisers Otto II., mit beträchtlichen Schenkungen an Gütern und anderen Besitzungen »begabt«. Die wichtigste »Dotation« war der Aschaffener Forst, der im Wesentlichen den Spessart innerhalb des Mainvierecks umfasste und somit auch unsere Heimatregion einschloss. Kurz vor der Jahrtausendwende gelangte das Stift unter die Oberhoheit des Erzbistums Mainz unter Erzbischof Willigis (975–1011). Die Französische Revolution und ihre kriegerischen Folgen brachten Ende des 18. Jahrhunderts den Zusammenbruch des Erzbistums Mainz. Das Bistum Würzburg unter Bischof Georg Karl Ignaz Freiherr von Fechenbach (1749–1808) wurde 1803 der Kirchenprovinz Bamberg angeschlossen. Die Säkularisierung beendete die Existenz des Hochstifts Würzburg, aber im Zuge des Wiener Kongresses 1814/15 und der Neuordnung Europas entstand das Bistum Würzburg im Jahr 1821 neu. Durch die Zirkumskriptionsbulle (Konkordat) von 1817 wurden die kirchlichen Oberbehörden wiederhergestellt. Die nun bayerischen Pfarreien des ehemaligen mainzischen Erzstiftes wurden 1821 der neu gegründeten Diözese Würzburg unter Bischof Adam Friedrich Freiherr von Groß zu Trockau (1818–1840) einverleibt.

Im Jahr 1184 wurde Kleinwallstadt zur Pfarrei erhoben. Neben Sommerau gehörten in der ersten Zeit zur Pfarrei Kleinwallstadt auch Rück, Eichelsbach, Kinzbach, Hobbach, Wintersbach, Krausenbach, Neudorf (Mespelbrunn), Heimbuchenthal, Volkersbrunn, Hausen (Ober- und Unterhausen), Dornau, Soden, Ebersbach, Leidersbach, Roßbach, Sulzbach und Elsenfeld. Die Filialdörfer wurden zeitweilig von fünf Priestern seelsorglich betreut.

Die Kleinwallstädter Pfarrherren, meist Aschaffener Stiftschorherren, wohnten als eigentliche Pfarrinhaber in den Stiftshäusern in Aschaffenburg, wo sie täglich den Stiftsgottesdienst mit Chor- und Gebet besorgten und nur außerordentlich die Seelsorge der Pfarrei verwalteten. Die sogenannten Lokal- oder Sukkularpfarrer hingegen wohnten in Kleinwallstadt und versorgten von hier aus ihre Seelsorgsposten. Aufgrund der Vielzahl der zur Pfarrei gehörenden Orte hatten es die ersten Pfarrer nicht leicht, diese weitgestreuten Orte zu versehen. Deshalb wurde auch schon sehr früh Sommerau mit zugewiesenen Filialen von der Mutterpfarre Kleinwallstadt abgelöst.

### Gründung der Pfarrei Sommerau

Wahrscheinlich im Jahr 1330 gründeten die niederadeligen Herren von Fechenbach in Sommerau eine eigene Pfarrei, zu der die Filialen Eichelsbach, Kinzbach und Hobbach gehörten. Durch die Synode von Kleinwallstadt um 1333, wurde die endgültige Trennung von der Mutterpfarrei Kleinwallstadt besiegelt. Über die Entwicklung der Pfarrei Sommerau, ihrer Pfarrer und Kirchen findet man bis 1683 nur vereinzelt Angaben in verschiedenen Quellen.

Ein am 11. Juni 1354 urkundlich erwähnter Pfarrer Ulrich in Summerawe bestätigt die damalige Existenz einer örtlichen Pfarrkirche. Um 1379 wird Sommerau fest als Pfarrsitz genannt. Ein Pfarrer Ullrich Mynner (oder Meyner), Priester von Aschaffenburg und Pleban (= Leutpriester, Volkspfarrrer) zu Sommerau, erscheint 1379 als Bürge für den Stiftsvikar Philemon Barth. Er starb am 16. August 1380.

Im Protokoll einer Visitation von 1549, die im Auftrag des Mainzer Kurfürsten, Erzbischof Sebastian von Heusenstamm (1545–1555) durch die Probstei des Kollegiatstiftes St. Peter und Alexander in Aschaffenburg durchgeführt wurde, heißt es, dass die Pfarrei Sommerau *seit vielen Jahren verwaist* sei. Der benachbarte (katholische) Pfarrer in Eschau, Johannes Geyer, lese wochentags die heilige Messe und predige am Sonntag. Er erhalte dafür gewisse Einkünfte und habe dies vor 12 Jahren (also 1537) im Auftrag des Mainzer Erzbischofs Kardinal Albrecht von Brandenburg (1490–1545) durch den Kollator übernommen. Diese Information bestätigt für diese Zeit einen Priestermangel, denn auch die Pfarrei Heimbuchenthal war in dieser Zeit ohne Pfarrer. In diesem gleichen Visitationsprotokoll von 1549 werden als Filialgemeinden Wintersbach, Hobbach und Eichelsbach genannt. Da Kinzbach hier nicht mehr genannt wird, so ist zu vermuten, war dieser Ort bereits verödet und ausgestorben (vermutlich im 16. Jh.). Nach einer anderen Quelle werden um 1620 die Orte Hobbach, Eichelsbach und Wintersbach zur Pfarrei Sommerau gehörig genannt. Wintersbach und Krausenbach waren bis zum Jahr 1728 Filialgemeinden der Pfarrei Sommerau.

Im Visitationsprotokoll von 1549 wird auch noch bemerkt, dass das Kirchendach

überall ruinös sei und vor wenigen Jahren durch einen Blitzschlag so zerstört war, dass alles (Vermögen) zur Instandsetzung aufgewandt wurde. Auch ein zugehöriges Haus (vermutlich das Pfarrhaus) mit Garten und Hofstatt, das überall stark beschädigt sei, wird erwähnt. Das Einkommen der Pfarrei aus verpachteten Äckern und Wiesen wird im Protokoll aufgeführt und außerdem hat die Pfarrei das Faselvieh. *Das Verleihungsrecht der Pfarrkirche (ecclesia parochialis) besitzen die Herren (nobiles) von Fechenbach.* Da in diesem Protokoll bei den Nachbarpfarreien Heimbuchenthal, Mönchberg und Röllbach auch die Anzahl der Glocken vermerkt ist, muss man davon ausgehen, dass die Pfarrkirche in Sommerau zu dieser Zeit keine Glocken hatte.

Während des 30-jährigen Krieges (1618–1648) und auch noch geraume Zeit danach waren viele Pfarreien entvölkert, das Kirchengut und zum Teil ganze Dörfer waren durch die Kriegsergebnisse zerstört und mehrere Kirchdörfer mussten häufig von einem Pfarrsitz aus betreut werden. Es standen viele Pfarrhäuser leer und waren geplündert, jeder konnte ein und aus gehen. So wurde auch die Pfarrei Sommerau mit ihren Filialen Eichelsbach, Hobbach, Wintersbach und Krausenbach von den Pfarrern aus Mönchberg, die dort auch ihren Wohnsitz hatten, mitbetreut.

Erst von 1683 an gibt es ein lückenloses Verzeichnis aller Pfarrer und Kapläne der Pfarrei Sommerau. Gleichzeitig beginnen auch die Pfarrmatrikel mit Aufzeichnungen der Taufen, Trauungen und Beerdigungen bis in die Gegenwart. Nach 1683 finden sich aber auch noch Einträge (Geburten) in den Pfarrmatrikeln der Pfarrei Mönchberg. Frühere Aufzeichnungen der Pfarrei Sommerau sind vermutlich verloren gegangen. Die Kirchenrechnungen der Pfarrei sind ab 1696/97 erhalten.

Der erste »eigene« Pfarrer von Sommerau nach dem 30-jährigen Krieg war M. Simon Hammelmann, der am 23.05.1691 eingeführt wurde. Er bemerkte im Taufbuch, dass er das 1. Kind von Wintersbach nach Wiedererrichtung der Pfarrei Sommerau getauft habe, woraus hervorgeht, dass Wintersbach und Krausenbach damals zur Pfarrei Sommerau gehörten.

Die Liste der Seelsorger der Pfarrei Sommerau, ab 1683, umfasst einschließlich des derzeitigen Stelleninhabers, Pfar-

rer Otto Halk, 30 Pfarrer und 81 Kapläne (von 1778 bis 1975). Im Jahr 1778 beginnt mit Johann Nepomuk Christoph Roth die Reihe der Kapläne der Pfarrei, die von 1821–1831 und 1886/87 wegen Priestermangel unterbrochen wurde. Seit Januar 1975 ist die Kaplanstelle nicht mehr besetzt. Letzter Kaplan der Pfarrei Sommerau war der derzeitige Pfarrer Otto Halk, er wurde im Januar 1975 von der Diözese Würzburg mit der Pfarrstelle Sommerau zunächst als Pfarrverweser betraut und im Januar 1977 als Pfarrer bestellt.

Unter Pfarrer Valentin Wenzel erfolgte am 31.12.1838 die Ausgliederung der katholischen Einwohner von Wildensee. Kaplan Ludwig Kolb sollte allerdings, wie Pfarrer Halk im »Eschauer Heimatbuch« schreibt, mit seiner Ankündigung im Jahr 1900, die Katholiken von Wildensee seien für immer mit der Pfarrei Altenbuch vereint, nicht recht behalten. Das Bischöfliche Ordinariat Würzburg hat mit Wirkung vom 1.4.1984 die katholischen Einwohner von Wildensee von der Pfarrei Altenbuch abgelöst und wieder der Pfarrei Sommerau zugeteilt. Katholische Gottesdienste finden gelegentlich in der 1954 errichteten evangelischen Kirche »Zum guten Hirten« in Wildensee statt, in Absprache mit dem Kirchenvorstand der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Eschau.

Bei der Gebietsreform wurde die Gemeinde Eichelsbach 1971 nach Elsenfeld eingemeindet. Aufgrund dieser Veränderungen wurde die Pfarrfiliale Eichelsbach, die von Anfang an zur Pfarrei Sommerau gehörte, am 1.4.1980 von Sommerau abgelöst und nach Elsenfeld »umgepfarrt«. In beiden Fällen wurden die Konsequenzen aus der kommunalen und schulorganisatorischen Neuorientierung der beiden Orte Wildensee und Eichelsbach gezogen. Die Grenzen der katholischen Pfarrei Sommerau sind somit deckungsgleich mit den Grenzen der politischen Gemeinde »Markt Eschau«, wozu seit 1.5.1978 Eschau, Hobbach und Sommerau gehören. Wildensee wurde bereits am 1.1.1978 nach Eschau eingemeindet.

### Alte Pfarrkirche »St. Laurentius«

Die Bauzeit der ersten schon 1379 bestehenden Pfarrkirche ist unbekannt; doch dürfte der Zeitpunkt nicht viel später



Bild 2

Alte Kirche in Sommerau:  
Die Bauzeit ist unbekannt.  
Das Gebäude wurde  
um 1733 stark verändert.

als das Jahr der Pfarreigründung im Jahr 1330 liegen. Denn die *Errichtung einer eigenen katholischen Pfarrei von der kirchlichen Oberbehörde wurde nur genehmigt, wenn Kirche und Pfarrhaus gebaut, die bauliche Unterhaltung derselben für alle Zukunft und ebenfalls das Einkommen des Pfarrers dauernd gesichert war.* Die Freiherren von Fechenbach hatten nicht nur das Patronats- und Präsentationsrecht für die Pfarrei Sommerau, sondern auch die Baulast an den Kirchen- und Pfarreigebäuden. Die Reichnispflicht der Fechenbach'schen Gutsherrschaft gegenüber den Pfarrpfründen Sommerau sowie die Baulast an den Pfarrgebäuden dauerte bis 1856 an und wurde dann von der politischen Gemeinde abgelöst. 1855/56 bemühte sich Freifrau Mechthild von und zu Aufseß in Laudenbach am Main um die Auflösung ihrer Patronats Herrschaft gegenüber der Pfarrpfründe in Sommerau und der sich daraus ergebenden Baulast an den Pfarrgebäuden, was ihr schließlich auch gewährt wurde. Hiermit erlosch auch das damit verknüpfte Präsentationsrecht für die Pfarrer von Sommerau.

Nicht nur die Entstehungszeit der 1379 bestehenden ersten Kirche liegt im Dunkeln. Unklar ist auch, ob überhaupt und wo, vor der Errichtung der jetzigen alten Kirche am Friedhof in Sommerau, schon eine Kirche bestanden hat. Die alte Kirche geht jedenfalls – nach verschiedenen Quellenangaben – wenigstens teilweise auf das 14. Jahrhundert zurück und könnte durchaus nicht nur »Schlosskapelle«, sondern mit jener ersten, schon 1379 bestehenden Kirche identisch sein. Nach ei-

ner Jahreszahl an einem Fenster, einem sog. »Ochsenaugen«, an der Südseite des Langhauses, wurde die Kirche 1733 stark verändert.

Vermutlich um 1900 begannen unter Pfarrer Ernst Ankenbrand, Pfarrer von 1899 bis 1902, und anschließend unter Pfarrer Nikolaus Schnall, der von 1902 bis 1920 Pfarrer in Sommerau war, die Planungen, die alte Kirche zu erweitern. Beauftragt wurde der Dombaumeister Ludwig Becker aus Mainz. Später favorisierte Pfarrer Schnall einen Neubau, doch die Standortfrage musste erst geklärt werden. Im Jahr 1910 wurden die Erweiterungspläne endgültig aufgegeben und die Kirchenverwaltung beschloss eine Neubauplanung, die 1911 beim gleichen Baumeister in Auftrag gegeben wurde.

Mit der Inbetriebnahme der neuen Kirche (vermutlich Juli 1921) verlor die alte Kirche ihre sakrale Funktion. Die Inneneinrichtungen, Altäre von 1733, Taufstein von 1669 und die Baltasar-Schlimbach-Orgel von 1853 wurden in die neue Kirche übernommen.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die alte Kirche zunächst als Jugendheim und Marienkapelle genutzt, dann als Turnraum. Mit dem Einbau einer Zwischendecke 1957 wurde sie auch zum Veranstaltungsraum für die Pfarrgemeinde und die Ortsvereine. In den 1960er Jahren gab es auch Tischtennismannschaften der katholischen Jugend (KJG), die in der alten Kirche trainierten und die Verbandsspiele austrugen. Seit dem Umbau des aufgegebenen Schulhauses zum Dorfgemeinschaftshaus im Jahr 1999 verkommt das

ehemalige Gotteshaus zusehends zur Ruine. Auch eine ernsthafte und dringend notwendige Bestandsicherung wurde bisher nicht vorgenommen. Eine sinnvolle Verwendung, wie z. B. der Vorschlag eine Urnenbegräbniskapelle, ein sog. Kolumbarium einzurichten, das in den Gremien der Pfarrei diskutiert wurde, kann auch aus finanziellen Gründen nur gemeinsam mit dem Markt Eschau realisiert werden. Die zukünftige Verwendung des historischen Gebäudes könnte auch in einem Arbeitskreis (wie bei dem Projekt »Dorferneuerung«) erörtert werden.

### Geschichtliches Zeugnis ersten Ranges

In einer Bestandsaufnahme von Architekt Heinrich Kaupp vom Mai 1984 heißt es: *Die alte Kirche stellt für das Elsavatal und die Gemeinde Eschau (-Sommerau) ein geschichtliches Zeugnis ersten Ranges dar und verdient eine genauere Untersuchung der Baugeschichte. Eine Restaurierung insbesondere unter Dach und Fach ist dringend geboten.*

Nach einer Ortsbegehung 2006 schrieb Konservator Dr. Christian Dümler vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege im Juli 2007 an die Untere Denkmalschutzbehörde im Landratsamt (mit Kopie ans Pfarramt Sommerau und das Bischöfliche Bauamt Würzburg), dass sie *orts- und regionalgeschichtlich von großer Bedeutung* ist. Er forderte wegen erheblicher Bauschäden Sicherungsmaßnahmen und nach Untersuchung durch einen kompetenten Fachmann ein Konzept mit Kostenschätzung für eine eventuelle Sanierung.

Dr. Martin Brandl vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege schreibt im März 2012 u. a.: *Es ist bedauerlich, dass bislang keine Lösung für eine Nutzung gefunden wurde, wiewohl die Verwendung als Kolumbarium offenbar vor einigen Jahren intensiv diskutiert wurde.* Weiter schreibt er: *Eine kirchliche oder auch gemeindliche Trägerschaft sind natürlich vorstellbar, aber dafür bedarf es bei den Betroffenen einer einvernehmlichen Willensbildung.*

Andernorts werden Zeugnisse vergangener Zeiten ausgegraben und in Sommerau wird ein sichtbares Zeichen unserer Geschichte dem Verfall preisgegeben. Es kann und darf nicht sein, dass ein Kulturgut »ersten Ranges«, wie es in

den o.g. Expertisen heißt, insbesondere bei den Verantwortlichen in der Gemeinde keine Lobby hat und findet. Noch ist es nicht zu spät, aber es ist höchste Zeit!

**Neue Pfarrkirche »St. Laurentius«**

Um 1900 begannen unter Pfarrer Ernst Ankenbrand, Pfarrer von 12/1898 bis 4/1902, und anschließend unter Pfarrer Nikolaus Schnall, Pfarrer von 6/1902 bis 5/1920, die Planungen, die alte Kirche zu erweitern, was jedoch später zu Gunsten eines Neubaus aufgegeben wurde. Der Baubeginn verzögerte sich erheblich, da man sich in der Standortfrage zunächst nicht einigen konnte. Vinzenz Frieß (1862–1938) war damals Bürgermeister. Der Kirchenneubau wurde 1910 von der Kirchenverwaltung unter Pfarrer Nikolaus Schnall beschlossen und 1911 von Architekt Ludwig Becker aus Mainz geplant; er war vorher schon mit der Erweiterungsplanung der alten Kirche befasst. Der Kostenvoranschlag belief sich auf 82000 Mark.

Ab Frühjahr 1912 wurden die Erdarbeiten geleistet. Mit den Maurerarbeiten wurde im folgenden Frühjahr (1913) begonnen. Der Baumeister war August Schnatz (1872–1973) aus Obernburg. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges wurde der Bau im August 1914 eingestellt und erst am Anfang der 1920er Jahre beendet. Am 6. Mai 1923 konnte das in neugotischem Stil erbaute neue Gotteshaus vom Bamberger Weihbischof Dr. Adam Senger (1860–1935), der den erkrankten Würzburger Bischof Dr. Ferdinand von Schlör (1838–1924) vertrat, eingeweiht werden. Pfarrer in Sommerau war in dieser Zeit, von 9/1920 bis 5/1924, Raphael Hahn (1883–1925). Er war der Nachfolger von Pfarrer Nikolaus Schnall, der überraschend im Frühjahr 1920 die Pfarrei Sommerau kurz vor der Vollendung »seiner« Kirche verließ.

Im Protokollbuch der Kirchenverwaltung Sommerau finden sich Aufzeichnungen über die Hilfeleistungen der Kirchenmitglieder. Diese stellten eine große Herausforderung dar, denn die Steine mussten aus dem südlichen Maintal (aus Stadtprozelten oder Reistenhausen) über den Berg mit Pferdefuhrwerken herbeigeschafft werden. So heißt es im Protokollbucheintrag vom 8. Oktober 1912: *Auf dem Weg der Hand- und Spanndienste*

**Bild 3**  
*Die rotbraunen Sandsteinmauern der neuen Kirche ragen wuchtig empor.*



**Bild 4**  
*Ein Zierde für das Dorf Sommerau: Die neue Kirche im neugotischen Stil. Am linken Bildrand die alte Kirche.*



(Foto: Alex Heiter, Mönchberg)

*sollen die zum Kirchenbau der hiesigen Pfarrkirche laut Kostenvoranschlag notwendigen 1950 m³ Mauersteine zur Baustelle gefahren werden. Jeder katholische Fuhrwerksbesitzer in Sommerau soll je 30 Fuhren und jeder katholische Fuhrwerksbesitzer in den beiden Filialgemeinden Hobbach und Eichelsbach soll je 10 Fuhren Mauersteine herbeischaffen. Und jeder katholische Familienvorstand ohne Gespann soll zu seinen Verhältnissen entsprechende kleinen Handleistungen herangezogen werden.* In Sommerau wird noch heute in diesem Zusammenhang bei den älteren Menschen von Frondiensten gesprochen.

Gertraud Speth schreibt in ihrer Zulassungsarbeit (Universität Würzburg) von 1976: *Von diesem Bauwerk existieren keine Pläne und Unterlagen, da sie im Krieg*

*verloren gegangen sind.* Auch Finanzierungsunterlagen, Rechnungen und umfassende Belege bzw. eine Abrechnung des Kirchenprojektes liegen nicht vor. Zu erklären ist dieser Sachverhalt eventuell damit, dass das verwaiste Pfarrhaus (Pfarrer Scheller war im Februar 1944 verstorben) gegen Kriegsende von den amerikanischen Truppen in Beschlag genommen wurde. Die Militärs waren bei der Suche nach Unterlagen, die über das Dorfgeschehen in der Zeit des Nationalsozialismus Auskunft geben konnten, wenig sensibel mit den Dokumenten umgegangen und vieles wurde beschädigt und vernichtet.

Die im neugotischen Stil erbaute Kirche, deren rotbraune Sandsteinmauern wuchtig emporragen, bildet eine Zierde des Dorfes Sommerau. Aufgrund ihrer imposanten Bauweise wird sie im Volks-

mund auch »Spessartdom« genannt.

Die nach Westen gerichtete Kirche konnte infolge der Grundstücksverhältnisse nicht auf ebener Fläche erbaut werden und ist von beiden Seiten nur über gewaltige Treppenanlagen zu erreichen. Die Aufgänge an der Eingangsseite sind mit Postamenten aus rotem Sandstein verziert und fügen sich harmonisch in das Gesamtbild ein. Vor dem Hauptportal befindet sich eine kleine Eingangsvorhalle, die von vier Pfeilern getragen wird. Die Giebelseite über dem Hauptportal schmückt eine mächtige Maßwerkkrosette. Die Kirche selbst ist in Kreuzform erbaut, wobei allerdings das Querschiff nicht sehr deutlich sichtbar ausgeführt ist. Es ist von außen besser zu erkennen als von innen. An das Querschiff schließt sich der Altarraum an. Er besteht aus einem sechseckigen Chor und einem vorgelagerten Erweiterungsbau, in dem die beiden Seitenaltäre aufgestellt sind. Der höher liegende Chorraum ist durch eine spitzbogig zulaufende, mit roten Sandsteinen eingefasste Chorbogenmauer vom Erweiterungsbau getrennt. An diesen schließt sich das Kirchenschiff an, zu dem neben dem bereits erwähnten Querschiff noch das große Mittel- und zwei schmale Seitenschiffe gehören.

An der Ostseite des Kirchengebäudes befindet sich eine Empore. Auf der linken Seite wird sie von dem Hauptturm, der einen rechteckigen Grundriss aufweist, begrenzt. Dieser bildet im Kircheninne-

ren einen geschlossenen Raum, in dem sich der Ausgang zur Empore und zum Glockengeschoss befindet. Der Haupt- bzw. Außeneingang zur Empore befindet sich an der Turmbasis auf der Westseite des Turmes. Im Inneren des Gebäudes, auf der linken Seite unter der Empore, gelangt man ebenfalls durch eine Türe (mit geradem Sturz) in das Turmtreppenhäus.

Der Glockenstuhl ist vom übrigen Turm durch ein Gesims abgesetzt, er weist sechs spitzbogig zulaufende und mit Maßwerk verzierte Fenster auf. Das abschließende Gesims ist mit Blendmaßwerk verziert. An dem pyramidenförmigen Dach sind zwei Zifferblätter der Kirchenglocke installiert. Dach und Turm sind mit Schiefer gedeckt.

Dem Hauptturm gegenüber errichtete man einen kleinen kuppelförmigen Dachreiter. Der darunter liegende Raum wurde als zweiter Eingang in das Kirchenschiff mit einbezogen. Das Kirchengebäude ist im Inneren durch zahlreiche Gewölberippen gestaltet: Sterngewölbe im Chor, Kreuz- und Tonnengewölbe in den einzelnen Schiffen und in der Eingangsvorhalle. Die Gewölberippen im Chor laufen in kleinen Säulen an der Wand aus, während die Rippen des Kreuz- und Tonnengewölbes zum Teil auf kleinen »Sockeln« oder wie im Mittelschiff in gewaltigen, freistehenden Schiffs Pfeilern enden.

Die Fenster der Kirche haben gotische Formen, sie laufen spitzbogig zu und sind

mit Maßwerk verziert. Im Langhaus und im Chor haben sie die gleiche Größe. Einige, wie die Fenster im Querschiff und links und rechts des Hauptaltars, enthalten schöne Glasgemälde des Künstlers Bernhard Kraus aus Mainz, mit Darstellungen aus dem Leben Jesu. Die übrigen besitzen einfache, mit Blei eingefasste Rechteck-Scheiben und zeigen nur auf der Höhe des Maßwerkes bunte Verglasungen. Die ursprünglich farbige Verglasung wurde im Rahmen der ersten Renovierung 1951 an fünf Fenstern ausgetauscht, um mehr Licht in das Kircheninnere zu bekommen. An der Wand unterhalb des Dachreiters ist auf der Empore ein halb so hohes Fenster mit bunter Ornamentverglasung erhalten geblieben. Unter der Empore, beim Seiteneingang, befindet sich ein Doppelfenster ebenfalls mit bunter Ornamentverglasung. In den Nischen links und rechts des Haupteinganges sind ebenfalls jeweils kleinere Spitzbogenfenster mit Maßwerk und bunter Ornamentverglasung. Auf gleicher Höhe befindet sich ein solches noch im Turm. Beide Eingangsportale werden durch spitzbogig zulaufende Aufsätze mit Maßwerk geschmückt.

Ein markantes Kennzeichen des »Spessartdomes« ist die schöne Rosette an der Eingangsseite. Außen ist sie mit Maßwerk verziert und innen beeindruckt sie durch strahlend bunte Farben. In ihr wird die Hl. Cäcilia, die Schutzpatronin der Kirchenmusik, dargestellt.



**Bild 5**  
*Empore mit der Bader-Orgel und der Rosette mit der Hl. Cäcilia, der Patronin der Kirchenmusik.*



**Bild 6**  
*Die Hl. Cäcilia ziert die Rosette in der neuen Kirche im Dorf Sommerau.*

Das erste Geläute von »St. Laurentius« war bereits zur Einweihung 1923 angeschafft worden. Während des zweiten Weltkrieges wurden die Glocken bis auf die Kleinste abgehängt und für die Rüstungsindustrie konfisziert. 1952 wurden unter Pfarrer Joseph Ball vier neue Glocken angeschafft und mit einem elektrischen Läutewerk ausgestattet. Die Tonstufen d – f – g – a ergeben den Spruch:

»Deinen Frieden Gib Allen«.

**Dokumentation von Baumeister August Schnatz zum Kirchenbau in Sommerau**

1913 hat August Schnatz sein bedeutendstes Bauwerk, die katholische Pfarrkirche »St. Laurentius« in Sommerau, die später »Dom im Spessart« genannt wurde, begonnen. Die Arbeiten wurden wegen seiner Teilnahme am Frankreichfeldzug – auch viele Handwerker wurden eingezogen – von August 1914 bis Sommer 1916 eingestellt. In seinen Aufzeichnungen ist dazu Folgendes zu finden:

**Baustand bei der Einstellung**

August Schnatz schreibt: *Am 4. August 1914 war Turmgleichung* (Anmerkung: d. h. der Turm war ausgebaut). *Der Turmhelm fehlte noch. Auch die Giebel mit Rosette waren fertiggestellt, das Dachwerk war verschalt und mit Pappe abgedeckt.*

Nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst im Mai 1916 wurde bis 1918 das Bauwerk (Rohbau) mit Kriegsuntauglichen und Invaliden fertiggestellt, wie es in der mir zur Verfügung gestellten Dokumentation heißt.

August Schnatz schreibt: *Ich engagierte 1916 einen alten und einen jungen tauben Zimmermann aus Amorbach, die beide als kriegsuntauglich zuhause bleiben durften, stellte ihnen Baugerüst und Aufzugsmaschine zur Verfügung, auch das nötige geschnittene Bauholz konnte ich anliefern, so daß diese beiden Leute ans Werk gehen konnten. Was aussichtslos erschien, bewältigten diese zwei Männer zur vollen Zufriedenheit des Bauherrn H. H. Pfarrer Schnall in Sommerau.* Weiter schreibt er: *Auch zwei kriegsuntaugliche Maurer, die im Gewölbekonstruktion Erfahrung hatten, machte ich ausfindig, sie kamen aus der Rhön.*

**Bild 7**  
**Sehenswert:**  
**Im Innern der Neuen Kirche finden Gläubige Ruhe und Geborgenheit.**



*Sie rüsteten die ganze Kirche im Inneren mit Rüstholz, das ich ihnen zur Verfügung stellte, ein. Nachdem dies geschehen war, zog der eine – es waren Brüder – wieder ab, so daß dieser eine Mann, dem ich einen, auch kriegsuntauglichen Helfer zur Seite stellte, die ganze gotische Wölbung samt Einsetzen der Rippenbögen allein ausführte. Auch dies erschien aussichtslos.*

**Die Inneneinrichtung von »St. Laurentius«**

Die Inneneinrichtung wurde 1926 aus der alten Kirche übernommen. Die drei Altäre stammen aus dem Jahr 1733; sie tragen barocke Kennzeichen und fügen sich recht gut in die gotisch geprägte Kirche ein. Die bestellten neuen Altäre konnten infolge des 1. Weltkrieges nicht mehr realisiert werden. Auch ein 1923 beschlossener Orgelneubau kam wegen der Inflation nicht mehr zustande.

Der Hochaltar im Chor hat zwei Altarblätter. Das untere stellt Christus am Kreuz mit Assistenzfiguren dar. Es ist umgeben von je drei Säulen, vor denen jeweils eine Heiligenstatue aufgestellt ist: links der Kirchenpatron St. Laurentius mit dem Rost und rechts die Hl. Katharina von Alexandrien mit dem Schwert. Darüber schließt sich ein Aufbau mit Rundbild an, das Gottvater zeigt; es wird von zwei kleinen Säulen umrahmt. Gekrönt wird der Aufbau von einer Statue des Hl. Georg mit dem Drachen zwischen Giebelstücken, auf denen Engel sitzen. Unmittelbar über dem Hauptbild befindet sich das Wappen der Freiherren von Fechenbach.

Die beiden Seitenaltäre haben ungefähr den gleichen Aufbau: Das Altarbild wird jeweils von zwei Säulen umrahmt. Darüber befindet sich zwischen den Giebelstücken ein Aufsatz, in den ein Rundbild mündet. Auf den Giebelstücken sitzen Engelputen. Der rechte Seitenaltar zeigte eine Darstellung des Hl. Josef mit dem Jesuskind auf dem linken Arm und auf dem rechten Arm zwei Tauben, das Rundbild darüber zeigt den Hl. Aloisius. Im linken Seitenaltar war die Verkündigung Mariens dargestellt und im Aufsatz ist ein Bild der Hl. Theresia vom Kinde Jesu. Alle vier Bilder der Seitenaltäre wurden 1953/54 von Karl Clobes (1912–1996) aus Tückelhausen bei Würzburg geschaffen und ersetzt. Pfarrer Ball nur wenig wertvolle Darstellungen (links war der »Mutter Gottes Altar« und rechts der sog. »Kriegeraltar«. Über den Verbleib dieser Altarblätter ist mir nichts bekannt). Die beiden Clobes-Gemälde wurden 1979/80 wieder entfernt und im Turmtreppenhaus aufgehängt. Anstelle der Clobes-Bilder wurden im linken Seitenaltar eine Marienfigur mit Jesuskind auf dem linken Arm (von 1480) angebracht und für den rechten Seitenaltar wurde eine neue Josef-Statue aus Oberammergau erworben.

Zur Marienfigur aus dem Jahr 1480 im linken Seitenaltar gibt es eine interessante Geschichte: Dieses Marienbild wurde 1868 (in dieser Zeit war Eduard Wolz aus Röllbach Pfarrer in Sommerau) aus der alten Kirche an Michael Wolz in Röllbach veräußert und stand dann am Haus des Theodor Heiter.

Pfarrer Joseph Ball konnte 1953 das Original zurückgewinnen. Es wurde von Leonhard Stock aus Lohr-Sendelbach nach vorgefundenen Farben der Urfassung restauriert und kam am 8. Dezember 1953 wieder in die Kirche.

Im Querschiff ist auf der linken Seite der Taufstein aus der alten Kirche aufgestellt, ein auf Balusterfuß gebuckeltes Becken mit dem Wappen der Freiherren von Fechenbach auf dem Fußteil und der Jahrzahl 1669. Der Taufstein ist aus rotem Buntsandstein und hat einen neuzeitlichen Kupferdeckel. Auf der rechten Seite des Querschiffes steht eine Herz-Jesu-Statue des Bildhauers Adam Winter (1903–1978) aus Mainz-Kastel. Von ihm stammen auch die originellen Weihwasserkessel am Haupteingang mit alttestamentlichen Darstellungen und Motiven: Moses am Felsen, daraus Wasser schlagend, Naaman der Syrer, in den reinigenden Jordan steigend. Darunter der Durchzug durch das Rote Meer und die paulinische Stelle vom Harren der Schöpfung, das auf das Wasser bezogen die Sehnsucht nach Heil und Heiligung meint.

Die Kommunionbank, die mit eucharistischen Symbolen verziert ist, wurde um 1962 entfernt und 1980 teilweise wieder eingebaut. Sie wurde vermutlich in den Werkstätten der damaligen Schnitzschule in Wintersbach-Neuhammer gefertigt, ebenso der Beichtstuhl und die Kirchenbänke, die auf den Wangen am Mittelgang zum Teil mit einem Stifter-Eintrag versehen sind.

Der Kreuzweg, über dessen Herkunft leider nichts bekannt ist, hat sehr schöne geschnitzte Rahmen, die vermutlich auch aus der ehemaligen Holzschnitzschule im Wintersbacher »Neuhammer« stammen.



**Bild 8**  
**Der Hochaltar aus dem Jahr 1713: Er trägt das Wappen der Freiherren von Fechenbach.**

Eine größere Anschaffung unter Pfarrer Sekundus Scheller war 1938/39 die neue Orgel mit 18 klingenden Stimmen und einem Transmissionsregister verteilt auf zwei Manuale und ein Pedal von der Firma Wilhelm Bader in Hardheim. Die alte Balthasar-Schlimbach-Orgel, die schon in der alten Kirche seit etwa 1853 ihren Dienst tat, wurde 1939 nach Neudorf, heute Mespelbrunn, verkauft und wurde dort bis zum Bau der neuen Pater-Maximilian-Kolbe-Kirche 1976 gespielt.

Bedingt durch die Veränderungen in der Liturgie durch das 2. Vatikanische Konzil (1962-1965) wurde der Chorraum wesentlich umgestaltet und der den Altarbereich begrenzende Lettner wurde entfernt. Im Jahr 1980 wurden unter Pfarrer Otto Halk und der Leitung von Architekt Heinrich P. Kaupp aus Aschaffenburg von dem Bildhauer Julian Walter aus Werneck-Vasbühl ein neuer Altar, Ambo und Sedilien geschaffen. Die Weihe des neuen Altars erfolgte am 4. Mai 1980 durch den Würzburger Bischof Dr. Paul-Werner Scheele.

**Umbau- und Renovierungsmaßnahmen im »Spessartdom« im Jubiläumsjahr**

Im Jubiläumsjahr fanden im und am »Spessartdom« umfangreiche Umbau- und Renovierungsmaßnahmen statt, die planmäßig abgeschlossen werden konnten. Mit einem feierlichen Bischofsgottesdienst, mit Weihbischof Helmut Bauer, zum allgemeinen Kirchweihfest am 10. November 2013, konnte die Gemeinde wieder in ihr schmuckes Gotteshaus einziehen.

Der Bericht ist im Wesentlichen aus dem Buch »Die Geschichte der Pfarrei und der Kirchen St. Laurentius Sommerau« zusammengestellt. Dort finden sich auch die Quellenangaben. Der Band wurde vorgestellt am 23. November 2012. Das »Main-Echo« (Ausgabe Obernburg) hat ausführlich darüber berichtet.

Der Anlass für diese Arbeit war der Beginn der Bauarbeiten für die neue Pfarrkirche »St. Laurentius« vor 100 Jahren, die später vom Volksmund mit dem Attribut »Dom im Spessart« ausgezeichnet wurde. Nach dem Beschluss der Kirchenverwaltung, unter Pfarrer Nikolaus Schnall im Jahr 1910 und der Planung 1911, wurden 1912 die Erdarbeiten geleistet und im Frühjahr 1913 begannen die Maurerarbeiten. Aufgrund des Ersten Weltkrieges wurden die Bauarbeiten Anfang August 1914 eingestellt, denn die meisten Bauarbeiter und auch der Baumeister August Schnatz wurden zum Kriegsdienst eingezogen. So konnte das Bauwerk erst am Anfang der 1920er Jahre fertiggestellt werden. Die Einweihung des Gotteshauses durch Weihbischof Dr. Adam Senger aus Bamberg erfolgte am 6. Mai 1923. Er vertrat den erkrankten Würzburger Bischof Dr. Ferdinand von Schlör. So gab es Anlass, in den Jahren 2012/13 den 100-jährigen Baubeginn bzw. die »Grundsteinlegung« und gleichzeitig das 90-jährige Weihenjubiläum zu feiern. Der Band kann beim Verfasser zum Preis von 25,00 Euro bezogen werden. Bis Weihnachten 2013 wird das Buch zum Jubiläumspreis von 20,00 Euro zum Kauf angeboten.

Adresse: Otto Pfeifer, Listweg 6, 63863 Eschau-Sommerau. E-Mail-Adresse: otto-pfeifer@gmx.de

Angaben zum Buch: Otto Pfeifer: »Die Geschichte der Pfarrei und der Kirchen St. Laurentius Sommerau«. Hg. Markt Eschau. Hinckel-Druck Wertheim 2012, 240 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Karten und Dokumente, die meisten farbig.

Weitere Informationen zur Heimatgeschichte von Sommerau auf der Homepage von Otto Pfeifer unter der Adresse [www.otto-pfeifer.de](http://www.otto-pfeifer.de)